

Neue

Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Louis Jacobs in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

Inserionspreis
pr. dreispaltige Pettizeile
ober deren Raum 20 \mathcal{M} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 \mathcal{M} , unter Kreuzband \mathcal{M} 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 \mathcal{M} pr. Zeile berechnet.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beschließt die „Neue Tischler-Zeitung“ das vierte Quartal und beginnt mit dem 1. Januar 1886 ihren achten Jahrgang.

Am Schlusse des Jahres stehend, können wir mit dem Bewußtsein auf dasselbe zurückblicken, unsere volle Schuldigkeit gethan zu haben, wofür uns als bester Beweis gilt die weitgehende Verbreitung, sowie die stetige Zunahme der Abonnentenzahl, welcher sich unser Blatt zu erfreuen hat.

Die „Neue Tischler-Zeitung“, das geistige Band aller bestehenden oder noch zu bildenden Fachvereine im Tischlerfach, wird wie bisher auch ferner für die Interessen des Verbandes wie der Vereine überhaupt eintreten. In der festen Ueberzeugung, daß die Vereinsbewegungen sowohl wie alle Einrichtungen der Arbeiter, (insbesondere die der Tischler), welche zur Besserung ihrer Existenz unbedingt erforderlich sind, die möglichste Förderung erfahren müssen, werden wir es stets für unsere Aufgabe halten, alles hierauf Bezügliche, soweit wir unterrichtet sind, in eingehender Weise zu behandeln.

Eingedenk der Wahrheit, daß durch die Presse die vielen Klagen und Hülfserufe nach Besserung der gewerblichen Verhältnisse einen vielseitigen Widerhall finden, werden wir auch ferner bestrebt sein, durch dementsprechende Artikel den Vereinen die Mittel und Wege anzugeben, welche einzuschlagen sind, um die Uebelstände in unserem Handwerk abzuschwächen resp. zu beseitigen.

Soll aber die „Neue Tischler-Zeitung“ diese Aufgabe voll und ganz erfüllen, so ist es notwendig, daß jeder Tischler, welcher sich für sein Handwerk interessiert und gesonnen ist, für die Hebung desselben mitzuwirken, auf dieselbe abonniert.

Insbesondere müssen die Tischler-(Schreiner-) Fachvereine sich verpflichtet halten, der „Neue Tischler-Zeitung“ in allen Kreisen des Tischlergewerbes Eingang zu verschaffen, sowie es sich zur Aufgabe machen, uns über die Leiden und Wünsche der Tischler in Bezug auf deren gewerbliche Verhältnisse wahrheitsgetreue Berichte zu erstatten. Nur dann wird es möglich sein, ein übersichtliches Bild über die Bewegung im Tischler-Handwerk zu erhalten, und unsere Aufgabe wird auch um ein Bedeutendes erleichtert.

Ferner werden wir in der bisherigen Weise über die Entwicklung des Handwerks in tech-

nischer Beziehung durch hierauf bezügliche Aufsätze und durch Mittheilungen von Recepten und neuen Erfindungen in der Tischlerei unsere Abonnenten auf dem Laufenden erhalten.

Ebenso werden wir auch fernerhin die so beliebten „Entwürfe“ allmonatlich an unsere Abonnenten gratis verabfolgen.

Im neuen Quartal werden wir der Reihenfolge nach die Detailzeichnungen der einzelnen Gegenstände einer Speisezimmer-Einrichtung bringen, denen am Schluß die Gesamtansicht der Einrichtung folgen wird. Den ersten Entwurf beabsichtigen wir der ersten Nummer im neuen Quartal beizulegen.

In der Hoffnung, daß auch diese Entwürfe den Wünschen unserer Abonnenten entsprechen, werden wir von denselben eine größere Anzahl anfertigen lassen, um auch weitergehenden Anforderungen Genüge leisten zu können.

Für die Bekanntmachungen der Central-Krankencasse werden wir den bisher dafür bestimmten Raum reserviren und dieselben alle 14 Tage veröffentlichen.

Kurz gefaßte Versammlungs-Anzeigen und sonstige Vereins-Bekanntmachungen werden auch fernerhin gratis aufgenommen; hiermit glauben wir ebenfalls den Wünschen unserer Abonnenten gerecht zu werden.

Die Bezugsbedingungen sind:

Bei wöchentlicher Lieferung unter Streifband beträgt der Abonnementspreis bei Bezug von 1 bis 5 Exemplaren à 1 \mathcal{M} , von 5 bis 10 Exemplaren an eine Adresse à 90 \mathcal{M} , 10 bis 20 Exemplare à 80 \mathcal{M} , 20 bis 50 Exemplare à 70 \mathcal{M} , 50 bis 100 Exemplare à 65 \mathcal{M} , 100 und mehr an eine Adresse à 60 \mathcal{M} .

Das Abonnement bei der Post kostet bei allen kaiserlichen Postanstalten pro Quartal 85 \mathcal{M} excl. Bestellgeld, und ersuchen wir die Einzel-Abonnenten, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Unsere Zeitung ist im neuen Post-Zeitungs-Catalog unter Nr. 3619 eingetragen.

Wir ersuchen nun unsere Abonnenten, die Bestellungen für das erste Quartal 1886 rechtzeitig zu machen, damit wir die Höhe der Auflage annähernd bestimmen können.

Abonnements-Bestellungen für das erste Quartal 1886 werden entgegengenommen bei allen kaiserlichen Postanstalten, bei unseren

Filial-Expediten, sowie bei der Expedition, Wilhelminenstraße 20, St. Pauli in Hamburg. Hochachtungsvoll

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Einwände gegen die Verkürzung der Arbeitszeit.

Gegenüber den schwerwiegenden Gründen, welche für die Verkürzung der Arbeitszeit sprechen, werden von den Arbeitern immer noch einige Einwände erhoben, die sich gegen eine Verkürzung richten und auf den ersten Blick richtig zu sein scheinen. Es wird gesagt, wenn der Arbeitstag verkürzt ist und die Arbeitgeber verspüren hieraus Nachteile, so werden sie die Maschinen noch mehr verbessern und vermehren; sie werden die Arbeit noch mehr theilen, um im Stande zu sein, weniger Arbeiter, oder an Stelle der seitherigen weniger geschicktere und deshalb billigere beschäftigen zu können; die Arbeiter aber werden immer unfähiger, der Herunterdrückung des Lohnes Widerstand zu leisten.

Wir können nicht läugnen, daß dies möglich zu sein scheint; aber wir müssen fragen: Glaubt Jemand wirklich, daß die Arbeitgeber davon absehen würden, die Maschinen zu verbessern und die Arbeiten noch weiter zu theilen, wenn keine Bewegung für Verkürzung der Arbeitszeit vorhanden wäre? Nein, es wäre lächerlich, etwas Derartiges von ihnen zu erwarten; ihr eigener Vorthell bestimmt alle ihre Handlungen. Wenn immer sie einen größeren Vorthell darin finden, Maschinen zu verbessern und eine weitere Theilung der Arbeit durchzuführen, so werden sie es thun, ob wir für einen kürzeren Werktag agitiren und ihn erringen oder nicht. Da wir nun genau in derselben Lage sind, ob wir dies thun oder nicht, so braucht dies unsere Versuche, unsere Lage zu verbessern, nicht herabzusetzen.

Wenn alle durch die Agitation für Verkürzung der Arbeitszeit erzielten Erfolge die Beweggründe unserer Arbeitgeber für Verbesserung der Maschinen und Theilung der Arbeit vermehren, so werden in demselben Grade auch unsere Beweggründe vermehrt, den Arbeitstag noch weiter abzukürzen. Bis alle Maschinen einer bestimmten Sorte verbessert sind, bedarf es einer weiteren Zeitdauer von Jahren; es kann dies nur nach und nach geschehen. Hierdurch wird uns Zeit genug gegeben, uns vorzubereiten und unsere Organisation

und unsere Mittel zum Widerstand gegen die Vorschriften des Capitals zu verbessern und zu stärken. Zuletzt muß der große Kampf für Beseitigung der Lohnarbeit und Einführung der cooperativen Arbeit an Stelle derselben kommen und je mehr wir für Widerstand gegen einen langen Arbeitstag agitieren, desto eher muß dieser Kampf kommen, welcher unvermeidlich ist. Die Produktionskräfte sind so riesenhaft, daß sie selbst mehr Waaren erzeugen können, als der Markt mit Vortheil absorbieren kann. Die Concurrenz unter den Arbeitern um den Lohn und unter den Arbeitgebern um Profit ist schon jetzt so furchtbar, daß innerhalb sehr weniger Jahre die Masse der Producte auf diejenige Quantität beschränkt werden muß, für welche Absatz gefunden werden kann. Das arbeitende Volk hat seine Kaufkraft verloren und verliert solche immer mehr und mehr; die Grenzen des Waarenmarktes werden immer enger, so daß sehr bald die Production auf das beschränkt werden muß, was consumirt wird.

Ein anderer Einwand gegen unsere Versuche, den Arbeitstag abzukürzen, ist der, daß die Preise aller Waaren um eben so viel steigen müssen, als die Löhne steigen oder die Produktionskosten erhöht werden.

In diesem Fall könnten die Arbeiter mit mehr Lohn nicht mehr Waaren kaufen als vorher und ihre Lage würde dennoch keine bessere geworden sein.

Die Erfahrung lehrt jedoch, daß dies ein Irrthum ist. Der Arbeitstag wurde in England, in den Vereinigten Staaten und in letzter Zeit auch in der Schweiz und Deutschland geleglich verkürzt und der Preis der Waaren, welche von Arbeitern gewöhnlich consumirt werden, wurde dadurch nicht erhöht, sondern eher erniedrigt. Dies ist erklärlich. Der Lohn beträgt selten, speciell in unserem Tischlergewerbe, 30 pSt. vom Werth des Productes; aber nehmen wir für unsere Berechnung einmal 25 pSt. als Basis an, so ist dies ein Viertel von dem, was die Waare kostet. Angenommen nun, daß eine Verkürzung des Arbeitstages die Lohnrate um ein Viertel erhöhen würde, so wäre dies nur ein Sechszehntel vom Werth des Productes. Es wird aber nie vorkommen, daß eine Waare nur um ein Sechszehntel erhöht wird, so daß z. B. das, was *M.* 1.60 kostete, nun *M.* 1.70 kosten würde. Solche geringe Preisanschläge kommen nicht vor bei Waaren, welche von den Arbeitern consumirt werden; die Concurrenz zwischen den Händlern giebt dies nicht zu. Sie werden viel lieber den Unterschied verlieren, sie werden mit weniger Profit zufrieden sein. Da nun eine große Zahl Arbeiter, welche vorher arbeitslos, oder nur theilweise beschäftigt waren, jetzt, nachdem der Arbeitstag verkürzt wurde, Beschäftigung erhalten und Kaufkraft gewinnen, so werden die Kaufleute mehr Waaren verkaufen und trotzdem, daß sie an dem einzelnen Stück weniger Profit haben als vorher, werden sie doch dieselbe Summe an Profit erzielen; dies ist die Erfahrung, welche in allen Ländern gemacht wurde, wo der Arbeitstag verkürzt wurde, und dies wird auch in Zukunft zutreffen.

Wir sollten die große Wahrheit nicht aus dem Auge verlieren, daß eine Verkürzung des Arbeitstages ein Gewinn für die Freiheit des Arbeiters ist. Was ist die Ursache der unbestreitbaren Thatfache, daß die Lohnrate einer Person um so niedriger ist, je länger ihr Arbeitstag ist und daß der Lohn um so höher, je kürzer die tägliche Arbeitszeit ist. Die Ursache dieser unfairen Thatfache liegt gerade darin, daß der schlechtbezahlte Arbeiter der Freiheit und der Willenskraft entbehrt, welche nothwendig sind, um einen Arbeitstag einzuführen, während ein Arbeiter, welcher im Stande ist, mehr freie Zeit zu erlangen, auch die Willenskraft und Intelligenz

entwickeln wird, welche nothwendig sind, um bessere Bezahlung zu erzwingen. Lohnarbeit ist der Verkauf einer Person auf Zeit. Wer für Lohn arbeitet, verkauft seine Freiheit und die Mittel, sich Willenskraft und ökonomisches Verständniß anzueignen. Je kürzer der Theil des Arbeitstages ist, welcher dem Arbeitgeber gehört, desto weniger Gewalt hat er über ihn; je länger es dem Arbeitgeber erlaubt ist, den Arbeiter in seiner Werkstatt oder Fabrik zu behalten, desto weniger Kraft des Körpers und des Geistes läßt er in ihm, um seine Rechte als freie Person, seine Menschenrechte, seine Selbstachtung, die Mittel zur Förderung seines und seiner Familie Wohl zu behaupten.

Kunst und Kunstgewerbe verschiedener Völker.

Nachdruck verboten.

Es ist besonders schwierig, eine scharfe Grenze zwischen Kunst und Kunstgewerbe des Alterthums zu ziehen, da nur bei ganz hoch cultivirten Völkern die erstere sich über das letztere erhebt. Ebenso schwierig ist es, die Entwicklung des Kunstgewerbes bei den verschiedensten Völkern bis zur Entstehung zu verfolgen. So viel aber steht fest, daß die älteste Ornamentik aller Culturvölker von Vorderasien bis zu den Ländern des mittleren Europa dem Wesen nach ein und dieselbe war.

Das Bedürfnis des Menschen, Alles, was er an und um sich hat, zu verschönern, ist bei allen Völkern zu beobachten, und schon bei den Pfahlbautenbewohnern finden wir Instrumente, die mit Verzierungen aller Art, welche letztere mit spitzen Steinen eingravirt wurden, geschmückt sind. In ähnlicher Weise statten die Eskimos ihre Geräthschaften aus, und die Schnitzereien der Neger, die Malereien der Buschmänner, die mit Figuren verzierten Boote der Nordküstenbewohner von Neu-Guinea, die mit Muscheln, Federn und Pelzstücken geschmückten Kleider der Indianer, kunstreiche Flechtereien bei den Südseeinsulanern, sie alle geben den Beweis jenes Bedürfnisses.

Eine eigenthümliche Kunstrichtung ist bei den Chinesen zu beobachten. Hier bildet das Gitterwerk die Basis der Ornamentik und die Stickerie vertritt die Stelle der Malerei in der Flächen-decoraion. Der Farben- und Musterreichtum in der Lack- und Emailmalerei ist allseits genügend bekannt; ihr Vorbild ist die Natur, welcher sie immer wieder neue Gebilde abzunehmen versteinen. Freilich bleibt die künstlerische Formgestaltung beständig auf einer für unsere Begriffe geschmacklosen Stufe stehen. Unbestritten künstlerischer sind die mit frei behandelten Blumen und Gruppen von Menschen und Thieren verzierten Seidenwebereien.

In der Technik und Farbenpracht den chinesischen kunstgewerblichen Arbeiten weit überlegen sind die der Japanesen. Diese übertreffen in der Lackmalerei alle Völker des Morgen- und Abendlandes. Entschiedene Meisterschaft haben sie in der Schnitzerei von Holz und Eisenstein erlangt, und die Weberei und Stickerie hat bei ihnen ebenfalls eine der höchsten Stufen der Vollendung erreicht. Ueber einen hohen Sinn für das Kunstgewerbe verfügen auch die Indier. Alle ihre Arbeiten zeigen vollendete Technik und feines Ornament, wobei ihnen ein überaus werthvolles Material zu flatten kommt. Die Motive sind meist den Blumen und Blättern und der Thierwelt entlehnt, und besonders sind die Pflanzenornamente ihrer Lackarbeiten wegen von außerordentlich entzückender Schönheit.

Mehr als zwei Jahrtausende beherrschten die Assyrier mit ihrer Kunst Mittel- und Vorderasien, und schon Homer spricht von den Geweben und Gefäßen und den zierlich hergestellten Schmuckstücken der Euphratländer mit hoher Aertsehung. Die Goldschmuckstücke der Assyrier zeugten von einer ausgebildeten Technik, wie überhaupt der Metallschmuck besonders an Portalen eine große Rolle spielte. Ein mit der Goldschmiedekunst verwandter Zweig war das Steinbearbeiten der Babylonier. Während die heutige Juwelerei das den Steinen immanente Feuer- und Farbenpiel durch kristalline Schleifung auf den höchsten Grad zu bringen sucht, benutzten die Babylonier den Stein, um figurliche Verzierungen in denselben einzuschleifen oder aus demselben herauszuarbeiten, in einer Ausdehnung und Vollendung, die niemals wieder überboten wird. Daß übrigens beide letztgenannten Völker schon Beschäfte besaßen, erwähnt die Bibel in Josua 7, 21 und Hebräer 23, 24.

In der Anfertigung von Webwaaren, sowie in der Färberei derselben, im Anfertigen von Waffen, in der Bearbeitung von Gold- und Silberartikeln besaßen auch die Phönizier eine ziemlich kunstvolle Fertigkeit. Die großartige Glasindustrie in Tyrus und Sidon liefert von ihrem Kunstgewerbe ebenfalls einen trefflichen Beweis.

Die Leistungen der Ägypter auf dem Gebiete des Kunstgewerbes kennen wir meist aus Wandgemälden und

aus den Webwaaren, deren letztere, insbesondere Leinwand, höchst kunstvoll eingewobene Figuren trugen.

Auf dem höchsten Gipfel der Vollendung und Verbreitung aber hat unbestritten das Kunstgewerbe bei den Griechen gestanden. Auf dem Gebiete der Plastik werden sie nie wieder erreicht werden, und ihre Glazarbeiten, die Goldbrokatfabrikate, die Purpurfärberei, die Bronze-, Eisen- und Perlmutterarbeiten, die Vasenmalerei, alle diese Arbeiten zeugen von der Meisterschaft der Griechen im Kunstgewerbe. Und doch ging bei den Griechen kein Künstler aus der Akademie hervor, sondern alle bildeten sich in der Werkstatt. Welch' ein bedeutungsvoller Wink für die Jetztzeit!

Von der Kunst der Römer, die übrigens Schüler der Etrusker gewesen, zeugt der im Berliner Museum aufbewahrte sogenannte Hildesheimer Schatz, eine Collection von Silbergefäßen, die sich durch ihre schönen und edlen Formen, wie durch die reichen und kräftig heraustretenden Verzierungen auszeichnen. Auch die Ausgrabungen von Herculaneum und Pompeji geben Beweise dafür, daß das Kunstgewerbe bei den Römern in hohem Ansehen gestanden.

Es wird genügen, aus den gegebenen Beispielen die hohe Bedeutung der Kunst und des Kunstgewerbes im Alterthum bei jenen Völkern zu ersehen. Wie aber ist es mit der Kunst und dem Kunstgewerbe bei unserem Volke beschaffen?

Auch hier finden wir schon in der heidnischen Vorzeit jenes Bestreben, die Werkzeuge, Geräte und Waffen mit Verzierungen zu versehen, wenn auch diese Leistungen oft sehr primitiver Natur waren. Bedeutend weiter vorgeschritten in dieser Beziehung war man schon zu Zeiten Carl des Großen. Hier hatte sich das Kunstgewerbe mehr und mehr entwickelt, wofür die mannigfachen Holzschmuckereien, die Goldschmiede- und Eisenarbeiten, zahlreiche Manuscripte mit bunten Initialen und Ornamenten sprechen. Das Kunsthandwerk erzog und belehrte Bildhauer und Maler, und aus den Klostermauern ging künstlerisches Schaffen und Wirken über zu den Laien. Die Frauen fertigten prachtvolle Priestergewänder und woben und stikten ebenso kunstvolle als geschmackvolle Altarbekleidungen und Teppiche. So befindet sich in Bayreuth ein solcher von 60 Meter Länge und 1/2 Meter Breite, auf welchem die Schilderung des Normannenzuges nach England eingestickt ist.

Im Mittelalter erlangte das Kunstgewerbe die weiteste Verbreitung. Brücken und Brunnen der Städte, die Thore, die Gilden- und Kaufhäuser trugen besonderen Schmuck. In ähnlicher Weise, als bei den Römern auch der geringste in seinem Hause von der Gedankenwelt der römischen Cultur umgeben war, statten im Mittelalter die Bürger ihr Heim mit Kunstzeugnissen aller Art auf das Reichste aus. Die vielseitig verschrienen Künste wetteiferten mit der Herstellung von Kunstzeugnissen unter einander, und besonders kam die Goldschmiedekunst zur vollsten Blüthe. Namentlich bei letzterer wurden sabelhafte Preise gezahlt, wenn es vielleicht auch einzig dasteht, daß Rothschild dem größten deutschen Goldschmied, Wenzel Jamnitzer († 1585 in Nürnberg), 800,000 *M.* für einen Tafelaufsatz legte. Nicht verbergung kann werden, daß insbesondere der Gewerbfleiß der Deutschen zur Erfindung der Buchdruckerkunst, des Holzschnittes, der Uhren, des Spinnrades, des Spitzenlöppelns u. s. führte, und daß noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts Deutschland ganz Italien mit Kunstproducten versah.

Die Anfänge unseres heutigen Kunstgewerbes dürften in das Jahr 1850 zu verlegen sein, und zwar gebührt München der Dank, den Sinn für Kunst und Kunstgewerbe wieder geweckt zu haben. Die Weltausstellungen von London, Paris und Wien aber zeigten endlich, wie weit wir Deutsche hinter andern Völkern zurückstanden.

Große Verdienste um die Hebung des Kunstgewerbes haben sich erworben Männer wie Schinkel, G. Semper, Otto v. Schorn, Neuleuz, Brinkmann, Nieper und ganz besonders Dr. Hans von Aufsess, der Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg, und Moritz v. Schwind.

Noch ist aber viel zu schaffen, um die alten Zeiten des Kunstgewerbfleißes zurückzuführen zu lassen, und dieser bedarf es aller und großer Anstrengungen, bis dieses Ziel erreicht ist. Wenn daher das Kunsthandwerk in alle Kreise des eigentlichen Handwerkerstandes eingezogen sein wird, wenn allüberall ein echter Realidealismus sich wird eingebürgert haben, dann werden Kunst und Kunstgewerbe ebenso wieder aufblühen, wie zur Zeit der Gotik. E. W.

Bereine und Versammlungen.

Frankfurt a. M. In der am 14. November stattgefundenen Mitgliederversammlung des hiesigen Fachvereins beschäftigten wir uns mit dem Thema: „Fachvereins- oder Werkstätten-Organisation“. Es wurde zugleich der Artikel in Nr. 45 und 46 der „N. L.-Z.“ in die Debatte gezogen; sämtliche Redner erklärten sich mit demselben einverstanden. Gegen die sogenannten Werkstätten-

organisationen wurde angeführt, daß dieselben ihrem Wesen nach nur den Zweck haben, Strikes zu führen (was auch bewiesen ist). Daß wir aber durch Strikes keine dauernde Besserung unserer Existenz zu erwarten haben, wird jedem denkenden Kollegen klar sein, denn das, was bei Strikes errungen wird (wenn überhaupt etwas errungen wird), ist eine Vereinbarung zwischen Capital und Arbeit. Das Capital, d. h. die Arbeitgeber werden aber jede Gelegenheit wahrnehmen, um das ihnen Abgerungene zurück zu erobern und hierbei kommt ihnen die wirtschaftliche Schwäche der Arbeiter zu statten. Abgesehen von den vielen unorganisierten und unaufgeklärten Kollegen, sind oftmals auch die besten Kämpfer der Strikebewegung gezwungen, für einen niederen Lohn zu arbeiten, wenn sie sich nicht dem Glende preisgeben wollen. Allgemein wurde anerkannt, daß eine dauernde Besserung unserer Lage nur herbeizuführen sei durch solche Mittel, wie sie im Arbeiterschutzgesetz enthalten sind. Daß uns diese Forderungen nicht auf dem Wege der freien Vereinbarung bewilligt werden, ist bekannt. Wir müssen dieselben, wie bereits geschehen, bei der gesetzgebenden Körperschaft einbringen. Dem Einwand, die Gesetzgebung thue doch nichts für uns, wenn wir etwas haben wollten, müßten wir es uns selbst erkämpfen, wurde entgegengesetzt, daß wir gegen den Capitalismus mit Erfolg nicht ankämpfen könnten, weil uns dessen Waffe, das Capital fehle, und deshalb müsse die Gesetzgebung einschreiten. An diese müssen wir unsere Forderungen unablässig stellen und denselben stets den genügenden Nachdruck verleihen. Es ist deshalb absolut nötig, eine feste Vereinsorganisation zu schaffen, um die Kollegen, welche uns noch fern stehen und über ihre Lage noch nicht klar sind, zu belehren und geistig heranzubilden. Diese Belehrung und geistige Ausbildung der Arbeiter kann nur in einem Fachverein geschehen; jedenfalls kann mit einer starken und festen Vereinsorganisation mehr erzielt werden, als mit einer Werkstättenorganisation. Darum muß sich ein jeder Kollege zurufen: Auf und in den Fachverein, wir wollen mit helfen, so viel in unseren Kräften steht, unsere schlechte Lage zu verbessern. Zum Schluß wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung des Fachvereins der Schreiner Frankfurts a. M. erklärt, daß die sogenannten Werkstättenorganisationen nicht geeignet sind, den Arbeitern zu einer besseren Existenz zu verhelfen, sondern daß hierzu Fachvereinsorganisationen notwendig sind. Ferner erklären die Versammelten, in Zukunft nur dann Strikes zu unterstützen, wenn sie aus den vorliegenden Gründen ersehen, daß dieselben notwendig sind.“ Am 17. November hielten wir eine öffentliche Schreinerversammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Bericht über die in diesem Jahre beendeten Strikes und Abrechnung der gesammelten Beiträge zur Unterstützung der Kollegen; 2) über Fachorganisation. Beim ersten Punkt der Tagesordnung wurde der Verlauf sämtlicher Strikes geschildert nach den bekannt gegebenen Berichten. Nach der vorgelegten Abrechnung betrug die gesammelte Einnahme M. 320.79, hiervon wurden verausgabt: nach Erfeld M. 50, Gera 20, Königsberg 197, Dresden 20, Dessau 31.50, Porto 2.20, Summa M. 320.70, bleiben 9 M. Uebersehuf, welche der Bibliothek überwiesen wurden. Die anwesenden Revisoren bestätigten die Wichtigkeit der Abrechnung. Der Zahl der hier beschäftigten Kollegen gegenüber ist die Summe der aufgebrachten Gelder allerdings sehr gering, aber hierzu muß bemerkt werden, daß der Verein damals bloß 50 Mitglieder zählte, und glauben wir annehmen zu dürfen, innerhalb unseres Vereins unsere Schuldbiligkeit getan zu haben. Es ist traurig und sehr zu bedauern, daß auch hier am Orte noch die große Masse dem Fachverein gegenüber sich abweisend verhält. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Ueber Fachorganisation, wurden die verschiedenen Ziele, welche die Fachvereine bestrebt sind zu erreichen, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, hervorgehoben. Hierbei wurden auch die hiesigen Verhältnisse in Betracht gezogen und ist es, wie schon oben angeführt, unbegreiflich, daß sich die Kollegen dem Fachverein gegenüber sehr passiv verhalten. Die hiesigen Verhältnisse sind keineswegs glänzend, es bleibt viel zu wünschen übrig. Aber trotzdem die Arbeiter von den Arbeitgebern auf jede Art und Weise gedrückt werden, wollen erstere doch nichts von einer Vereiniung wissen, welche diesen Uebelständen einigermaßen entgegenzuarbeiten im Stande ist. Die Kollegen, welche früher dem Fachverein schon angehörten, stehen demselben fern aus wichtigen Gründen. So wird z. B. vielfach angeführt, daß man dem Verein nicht wieder beitrete, weil früher Unregelmäßigkeiten in demselben vorgekommen sind. Aber weshalb diese ungerechten Vorwürfe gegen uns machen, die wir damals nicht hier waren und deshalb doch nicht verantwortlich sind für die damaligen Vorkommnisse. Weiter wurde auch vielfach die Ausrede gebraucht, daß man nicht beitrete, weil der Verein dem Verbandsangehöre und die Beiträge zu hoch seien; sie hätten ja doch keinen Nutzen davon und müßten außerdem auch

noch das Geld nach auswärts schicken; sie wollten selbst ihre Beiträge verwalten oder verbrauchen (nämlich die 30 M., welche an die Verbandscasse abgeliefert wurden). Diesen Ausreden wurde auf unliebsame Weise Vorschub geleistet dadurch, daß das hiesige Polizei-Präsidium gebot, der Verein habe am 1. April aus dem Verbandsangehöre auszutreten. Von den alten Kollegen gehören nur noch einige dem Vereine an, alle übrigen Mitglieder sind innerhalb des letzten Jahres hier fremd zugereist. Wir erließen vor einiger Zeit ein hectographirtes Flugblatt an die hiesigen Kollegen mit der Aufforderung, dem Verein beizutreten. Um nun den Beitritt Jedem zu ermöglichen, haben wir den Monatsbeitrag auf 20 M. festgesetzt und auch zu gleicher Zeit den Verbandsmitgliedern Rechnung gerragen. Am Schluß der Versammlung wurden die Kollegen nochmals aufgefordert, dem Verein beizutreten und kamen dieser Aufforderung auch wirklich einige nach. Wir hoffen, daß die uns noch fernstehenden Kollegen bald eines Besseren belehrt werden und dem Fachvereine beitreten. Hülfe ein Jeder dazu beitragen, die Arbeiter geistig heranzubilden, damit unsere Lage einst eine freie wird. Gedenke Jeder des alten Sprichwortes: „Einigkeit macht stark.“

Celle. Unser Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgeossen erfreut sich seitens der hiesigen Kollegen einer recht regen Theilnahme. Zu unserer letzten Versammlung am 8. December waren zwei Meister im Auftrage der Innung erschienen, die mit uns über den Arbeitsnachweis verhandeln sollten. Aus den Verhandlungen ging deutlich hervor, daß die Meister uns gar zu gern den Arbeitsnachweis aus den Händen reißen möchten, was ihnen natürlich nicht gelang, weil wir fest darauf bestanden, daß dem Verein als Vertreter der Interessen sämtlicher Gesellen ein großes Anrecht auf den Arbeitsnachweis zuzukommen müsse. Hier von wollten die beiden Herren natürlich nichts wissen und entfernten sich schleunigst, nachdem sie erklärt, daß sie mit einem Fachverein nichts zu schaffen hätten. Als Curiosum sei hier noch erwähnt, daß der anwesende Innungsmeister Brandes zunächst an die Anwesenden die Frage richtete, ob sie auch alle stimmfähig wären und als dies bejaht wurde, weiter fragte, weshalb wir nicht alle Gesellen eingeladen hätten da sie (die Innung) doch alle Gesellen vertrete, gleichviel wo dieselben in Arbeit ständen. Nun, wenn dies ernstlich in der Absicht der Innung gelegen, dann konnte sie ja selbst alle Gesellen ohne Unterschied zu einer Versammlung einladen, aber das scheint den Herren nicht in ihren Krän zu passen. Allem Anschein nach wird hier am Orte ein gedeihliches Zusammengehen der Innung mit dem Fachverein vorerst nicht bewerkstelligt werden. Wir eruchen deshalb die hiesigen Kollegen, allesamt unserm Verein beizutreten, um so durch einmütiges Zusammenwirken ihre Rechte zu wahren. Die auswärtigen Vereine eruchen wir, den Zutritt nach hier so viel wie möglich zu verhindern. R.

Recepte.

Streichen und Lackiren von Fußböden. Gestrichene und lackirte Fußböden haben sich in Bezug auf Haltbarkeit und Reinlichkeit so bewährt, daß man gegenwärtig wohl überall dieses Conservierungsmittel in Anwendung bringt. Die Güte der Arbeit hängt hierbei selbstverständlich von der Güte der verwendeten Materialien und der Sorgfalt, mit welcher erstere ausgeführt wurde, ab. Man befreit zuerst die mit einem Ueberzug zu versehenen Fußböden durch Scheuern mit scharfem Sodawasser von allem Schmutz, besonders von etwa darauf haftenden Kalkpartikeln, nach dem Trocknen giebt man, wenn der Fußboden eine dunkle Farbe erhalten soll, einen Anstrich von Rußbaumbeize, letztere bereitet man sich am billigsten und besten dadurch, daß man 1 Kilo Kaffler Erde mit 6 Kilo Wasser etwa eine Stunde lang scharf kocht, dann nimmt man das Gefäß, welches höchstens halb gefüllt sein darf, vom Feuer und giebt in die kochende Masse 45 Gramm Pottasche, und zwar, um ein Uebersteigen zu verhüten, unter beständigem Umrühren. Mit dieser noch heißen Beizbrühe, die man durch Zugießen von heißem Wasser noch heller abdünnen kann, streicht man den Fußboden einmal, nach dem Trocknen dieses Anstriches wird ein zweiter Anstrich von gutem Leinölmilch gegeben und nach dem Trocknen mit folgendem Lack noch ein Ueberzug gegeben: Man löst 500 Gramm vorher pulverisirten Schellack und 500 Gramm gleichfalls pulverisirtes Kolophonium in 3 Liter Alkohol auf und zwar unter öfterem Umschütteln, dieser Auflösung fügt man noch 200 Gramm Terpentinöl oder venetianischen Terpentin zu. Den Lackanstrich kann man je nach Wunsch noch ein- oder zweimal wiederholen. Ein zweites Verfahren besteht darin: Die gut gescheuerten Fußböden werden wiederholt mit Leinölmilch gestrichen, nach dem Trocknen wird noch zwei bis drei Mal mit obigem Lack überstrichen, die auf diese Weise behandelten Fußböden sehen sehr gut aus und sind dauerhaft und haltbar. Obwohl die vorhergehend be-

sprochenen Verfahrensarten die einfachsten und empfehlenswertheften sind, so ist es doch häufig durch die Umstände geboten, Lackfarben zu verwenden, zumal da, wo das Holz der Fußböden ältig oder ungesund in der Farbe ist. Zu diesem Zwecke wird zuerst ein Anstrich mit Firnis, dann ein oder zwei Anstriche mit einer gut abgeriebenen Lackfarbe und schließlich ein Ueberzug von dem oben angegebenen Lack aufgetragen. Beabsichtigt man den Fußboden mit Mustern, Rosetten, Bordüren, sonstigen Zeichnungen zu versehen, so bereitet man sich eine passende Leinölfarbe und grundirt damit den Fußboden, nach dem Trocknen wird das gewählte Muster am besten durch eine Schablone aufgestrichen, selbstredend bedient man sich anderer Farben hierzu, zum Lackiren ist obengedachter Lack gleichfalls zu verwenden, doch sind bei Leinölgrundfarben zwei bis drei Lackanstriche erforderlich. Die Verwendung des Schellacks zu Fußbodenlack ist anzurathen, da dieselben Härte und Körper geben, das Terpentinöl macht den Lack geschmeidig, während der Alkohol das schnelle Trocknen bedingt.

Vermischtes.

Die Herren Innungsmeister wissen ihr Schäfchen zu scheeren — das muß man sagen. Sie erheben Gebühren für Einschreibung und Ausschreibung der Lehrlinge, und zwar, wie die „Deutsche Fleischerzeitung“ ermittelt hat, in Greiz je M. 25, in Bismar je M. 21 und 17, in Schneidemühl je M. 16.50, in Leipzig je M. 11 und 17.75, in Schweidnitz je M. 9 und 15, in Chemnitz je M. 6.75, in Kiel je M. 8.10 und 5.50, in Breslau je M. 5 und 10, in Hannover je M. 6 und 6, in Brandenburg je M. 6 und 3, in Berlin je M. 3 und 6, in Lübeck je M. 10 und 10, in Königsberg i. Pr., Danzig, Stettin und Offenbach je M. 3 und 3, in Görtz je M. 3 und 6, in Frankfurt am Main je M. 1. In Bielefeld wird kein Ein- und Ausschreibegeld erhoben. In Magdeburg, Erfeld und Dresden wird kein Einschreibegeld erhoben, dagegen in Magdeburg und Dresden ein Ausschreibegeld von M. 3.50 und in Erfeld von M. 1.50. — Ferner wirft folgende, ebenfalls von der „D. Fleischerztg.“ mitgetheilte Thatsache aus Bernau auf den Werth der Meisterprüfungen ein recht großes Schlaglicht. Darnach hängt in Bernau der als Meisterstück zu schlichtende Ochse schon fertig da, so daß der angehende Meister, welcher ein Prüfungszeugniß von der Bernauer Schlachtereinnung wünscht, nur noch nötig hat, die Gebühren zu erlegen. Aus alledem folgt, daß es den Innungen bei dem Ein- und Ausschreiben sowie bei den Prüfungen nur auf das Geld anzukommen scheint, das erlegt werden muß. Geld thut zwar viel heutzutage, es macht aber dennoch weder einen praktischen Gesellen und Arbeiter, noch einen solchen Meister. Und das dürfte auch der Sinn sein bald einsehen.

Einfache Prüfung, ob sich in der Mitte eines gefällten Stammes anbrüchiges Holz befindet. Zu dem Ende legt man den Stamm horizontal mit jedem Ende auf eine Unterlage, worauf Jemand mit einem Hammer gegen die eine Grundfläche des Stammes schlägt, während ein Anderer das Ohr der entgegengesetzten Grundflächennähert. Ist der Stamm von gesundem Holz, so hört letzterer jeden Hammer Schlag hell und deutlich, sollte auch der Stamm 60—80 Fuß lang sein. Wenn dagegen die Hammerschläge am anderen Ende nicht hörbar sind, oder dumpf klingen, so ist dies ein Zeichen von anbrüchigem Holz im Innern des Stammes.

Literarisches.

Von Brockhaus' Conversations-Lexikon (dreizehnte Auflage in 16 Bänden) werden zu Weihnachten d. J. bereits drei Viertel vollendet vorliegen, da der zwölfte Band mit dem 180. Hefte jedoch zum Abschluß gelangte und noch vor dem Feste gebunden zu haben sein wird. Auch dieser Band, bis zum Stichwort Phogos reichend, enthält gleich allen früheren mehr als die dreifache Zahl der Artikel, welche der entsprechende Band in der zwölften Auflage enthielt, nämlich 6856 gegen 2232. Und nicht minder als durch die vermehrte Artikelzahl hat der Text in jeder andern Hinsicht an Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und bequemer Brauchbarkeit gewonnen. Eine Fülle des Neuen und Zeitgemäßen findet sich, wo man auch den Band aufschlagen mag: auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde in den Artikeln Neuguinea, Nordpol-Expeditionen, Norwegen, Oceanien, Osmanisches Reich, Oesterreichisch-Ungarische Monarchie, Ostindien, Ost-rumelien, Ostprovinzen; auf politischem, Kriegs- und Verkehrsgebiete in den Artikeln Orientkrieg, Panlawois-mus, Papst, Parlament, Panzerschiffe, Pacific-Eisendahn, Panamakanal (mit beigebranntem Korkstein); auf dem Gebiete der Kunst in den Artikeln Musik, Oper, Olympia, Pantheon, Pergamon; und so fort bezüglich sämtlicher behandelten Wissensgebiete. Außer zahlreichen dem Text eingefügten Holzschnitten erläutern und zieren den Band drei künstlerisch ausgeführte Chromotafeln: die wichtigsten Orden, Polychrome Ornamente, Pflanzenkrankheiten;

ferner 21 Bildertafeln in Holzschnitt: Muskeln des Menschen, Nerven des Menschen, Pferdeaffen, Nagethiere, Papageien, Palmen, Nadelhölzer, Nahrungspflanzen, Officinelle Pflanzen, Del- und Fettpflanzen, Niederwaldbentmal, Pariser Bauten, Olympia-Ausgrabungen, Pergamon-Ausgrabungen, Nähmaschinen, Defen, Papierfabrication; endlich 12 colorirte Karten: Niederlande und Belgien, Nordamerika, Oceanien und Australisches Festland, Oesterreich-Ungarn (3), Oesterreich ob und unter der Enns, Oesterreichisches Küstenland, Ostindien (2), Palästina, Paris und Umgegend. Genug, der zwölfte Band erweist sich in allen Stücken als ein gleichwerthiger Theil dieser so vielfach vervollkommenen neuesten Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. S.)

Invalidenfonds.

Wie bereits mitgetheilt, waren wir durch die Opferwilligkeit eines Theiles unserer Mitglieder in die glückliche Lage versetzt, allen unsern Mitgliedern, welche das statutgemäße Krankengeld voll bezogen haben, aber heute noch krank sind und sich daher theilweise in einer sehr bedürftigen Lage befinden, eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Alle uns bekannten Mitglieder, sowie diejenigen, welche sich durch die Ortsvorstände an uns gewendet haben, sind bedacht worden. Es erhielten: das Mitglied Stölle in Schwab.-Hall, Wagner in Oberrad, Eberle in Dorst, Steinhilber in München, Lemmer in Kall, Mielsch in Berlin, Dornseifer in Dortmund, Pönnede in Hamburg, Kamm in Braunschweig, Engel in Caffel, Höhr in Mühlheim a. Rh. und Böttiger daselbst je M. 30; ferner das Mitglied Stangalla in Lüneburg, Paul in Deuben, Seifert in Leipzig und Schilling in Mühlheim a. Rh. je M. 25; endlich Müller in Blasewitz, Seidel in Berlin und Somann in Altona je M. 20. Die Ausgabe betrug demnach zusammen M. 520. Hierzu kommt noch eine am 2. October d. J. an das Mitglied Kamm in Braunschweig geleistete Unterstützung im Betrage von M. 30, welche bei den Veröffentlichungen übersehen wurde; ferner an Porto M. 3.40, so daß die Gesamt-Ausgabe M. 553.40 beträgt.

Der Cassen-Bestand betrug (laut Rechnung in voriger Nr. d. Bl.) M. 1591.18, so daß nach Abzug der vorstehenden Ausgaben noch ein Cassenbestand von M. 1037.78 verbleibt.

Eingekandt wurden noch aus Halberstadt M. 2, von dem Mitgliede Frey in Schwedt a. O. M. 1, aus Elbingen M. 9, so daß der wirkliche Cassenbestand sich heute auf M. 1049.78 beläuft.

Alle diejenigen, welche in dem jetzt fast vergangenen Jahre ihr Scherlein dazu beigetragen haben, unsere kranken, nothleidenden Mitglieder zu unterstützen, statt ich Namens derselben den besten Dank ab. Hoffend, daß die gemachte Ausgabe baldigst wieder gedeckt werde, zeichnet mit Gruß
S. Gramm.

Abonnements-Quittung.

Für das 2. Quartal 1885 sind noch nachträglich eingegangen: Aus Wilhelmshaven (E.) M. 4.40, Wolfenbüttel (B.), 1. Rate 9.60, Würzburg (R.) 8.40, Burzen (S.) 8.40, Berlin (R.) 8, Ehrenfeld (B.) 1, Frankenthal (R.) 9.60, Götting (E.) 1, Herford (St.) 6.30, Königsberg (E.) 50, Kützing (S.) 1, St. Gallen (E.) 1.30, Dirmstein (B.) 1, Zeitz (S.) 0.80.

Für das 4. Quartal 1885 sind weiter eingegangen: Aus Berlin (Zindner) M. 57.75, Berlin (R.) 1, Schwedt (F.) 1, Erfurt (R.) 28.70, Freiburg i. Bad. (Fachverein) 25, Götting (E.) 1, Halberstadt (S.) 18.90, Kirchheim i. Württbg. (R.) 1, Wittweide (R.) 1, St. Gallen (E.) 1.30, Langenne (E.) 2.60, Altenburg (E.) 10.40, Halberstadt (R.) 1, Dirmstein (B.) 1, Leoben (S.) 1, Baden-Baden (B.) 1, Hartha (S.) 1, Veraburg (Sch.) 16.60, Edenstoben (F.) 4.70, Gropshain (B.) 8.70, Neerath (R.) 6.30, Pforzheim (R.) 14.70, Schwelm (R.) 9.40, Verdun (St.) 9.60, Burzen (S.) 26.60, Dresden (Sch.) 51.60, Themar (R.) 2, Sebnitz (F.) 0.70, Freyenstein (D.) 2.40, Augsburg (R.) 1, Ulm (D.) 1.

Briefkasten.

Regensburg, D. Besten Dank für Ihren guten Willen. Dasjenige Scherlein liegt uns gedruckt vor und werden wir nicht verpassen, auf dasselbe in nächster Zeit näher einzugehen. Ein weiterer Bericht ist uns erwünscht.

Kon. D. R. Der Abonnementspreis beträgt fürs Ausland per Quartal M. 1.30. Sie können, um Unkosten zu sparen, den Betrag für mehrere Quartale zusammen einzahlen, wenn möglich im Voraus. Hoffentlich sind Sie in den Besitz der von uns in diesem Quartal an Sie geschickten Exemplare gelangt.

Anzeigen.

Zeitung der Tischler und verwandten Berufsgenossen in Jüt.

Alle Zusendungen, den Verein betreffend, sind von jetzt ab zu senden an Adolf-Sippert, Gartenstraße 11.

Wer Treppentritte oder Handbücher über Holztreppen aus der Zeit zu Ende des vorigen oder Anfang des jetzigen Jahrhunderts besitzt resp. Kenntniß hiervon hat, wolle gefl. Mittheilungen an die Redaction der „Neue Tischler-Zeitung“ gelangen lassen.

Glasergesellschaft zu Gera.

Allen Collegen zur Kenntniß, daß sich unsere Gesellschaft in einen Glaser-Fachverein umgestaltet hat. In der am 12. December stattgefundenen Generalversammlung wurden in den Vorstand gewählt: H. Scharrig, erster, und H. Schumann, zweiter Vorsitzender; G. Berger, Schriftführer; W. Wölle, Cassirer. Unsere Herberge befindet sich im Gasthof zur goldenen Sonne, Heinrichstraße 13. Arbeit wird nachgewiesen und Reiseunterstützung ausgezahlt täglich Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr. Briefe sind an den ersten Vorsitzenden H. Scharrig, Häfelburg 11, zu adressiren.
Der Vorstand.

Anforderung.

Das Mitglied Anton Olejak, Tischler aus Angelna i. Schlesien, Buch Nr. 107103, wird hiermit erucht, seinen Verpflichtungen gegen die Ortsverwaltung Leipzig nachzukommen. Die Ortsverwaltungen werden ersucht, den p. p. D. im Falle der Anmeldung in einer Filiale hierauf aufmerksam zu machen, resp. Unterzeichneten davon in Kenntniß zu setzen.
Leipzig, den 20. December 1885. C. Fischer, Bevollmächtigter.

Gesucht

ein auch zwei Tischlergesellen, vorläufig auf Bauarbeit. Stücklohn. Arbeitszeit von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr.
S. Eblebracht, Tischlermeister, Demold, Krummestraße 33.

!! für Großisten !!

Schrankbleche

(Zustbleche) aus Weißblech billiger als jede Concurrenz. Schriftliche Anfragen erbeten unter W. 9379 an Rudolf Mosse in München.

Carnolein-Schneltpolitur

ist das einzigste und sicherste Mittel, um dem Holze in kürzester Zeit einen dauerhaften schönen Glanz zu verleihen. Preis per Flasche M. 3, gegen Nachnahme.

Politechnisches Laboratorium von Rud. Sander, Braunschweig, Reichenstraße.

Flüssiges

Gold und Silber

zum Vergolden und Ausbessern von Rahmen, Holz-, Metall-, Porzellan- und Glasgegenständen; zum Versilbern aller Metallgegenstände. Jedermann kann die Vergoldung und Versilberung mit größter Leichtigkeit auf jeden Gegenstand auftragen. Preis per Flasche 2 Mark gegen baar (auch in Briefmarken) oder Nachnahme bei L. Feith jun. in Brünn (Mähren).

Neu! Laffalle-Medaillon Neu!

elegant, mit jedem gewünschten Kautschukstempel und Zubehör, liefert franco gegen Nachnahme vernickelt à M. 2.50, matt vergolbet à M. 3.50

W. Hänsler, Mannheim, Metall- und Kautschukstempel-Geschäft.

NB. Jedem Laffalle-Medaillon wird eine hübsche Laffalle-Photographie gratis beigegeben. Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

Quittungs-Marken

für Kranken-Cassen, Sanitäts- und Fachvereine liefert sauber und billig

Die erste deutsche

Quittungs-Marken-Fabrik

von Jean Holze,

Hamburg, Hohe Bleichen 43.

Hersteller sämtlicher Central-Cassen und vieler Fachvereine.

Wichtig für die gesammte Möbel- und Goldleistenbranche.

Officire zum Fässern und Anlösen von Schellack u. zollfrei

Denaturirten Sprit (95 pCt.)

45 $\frac{1}{2}$ per Liter, bei Abnahme von 100 Liter M. 40, ab Dittenen.

Bersand von 20 Liter an.

Max Löbcke, Dittenen,

Fabrik von denaturirtem Sprit.

Abonnements auf die „Neue Tischler-Ztg.“ nimmt für Mainz entgegen:

G. Schmidt, Löhstraße 4, 3. St.

C. Indorf

Bier- u. Frühstück-Local
Hamburg, Holstenplatz 4, Ecke vom Pilatuspool.

Die besten und billigsten

Kautschukstempel

liefert die renomirte Fabrik von

B. Höchstädter,

Wexstrasse 15, Hamburg.



das Stück zu 3 Mark mit allem Zubehör franco und zollfrei.

Laffalle-Medaillon-Stempel,

vernickelt M. 2.50, vergolbet M. 3. In Partien von 6 Stück ab 20 pCt. Rabatt.



Freiscourante gratis und franco.

Fr. Rohleder's Bureau in München

Sekststraße 31.

Die Arbeiter-Fachvereine werden erucht, sich an der Arbeiterstatistik ununterbrochen zu betheiligen und regelmäßig alle Vierteljahr Berichte nach folgendem Frage-Schema an das Bureau für Arbeiterstatistik einzusenden:

- 1) Wie viel Mitglieder zählt der Verein?
- 2) Wie viel Berufsgenossen sind am Ort: a) männliche, b) weibliche, c) jugendliche (Lehrlinge)?
- 3) Wie viel zur Zeit arbeitslos?
- 4) Wochenlohn: a) der höchste, b) der niedrigste, c) der Durchschnittslohn?
- 5) Wie viel Berufsgenossen arbeiten zum Durchschnittslohn? Wie viel verdienen mehr? Wie viel weniger als den Durchschnittslohn?
- 6) Arbeitszeit: a) die höchste, b) die niedrigste, c) Durchschnitts- (übliche) Wochenarbeitszeit?
- 7) Wie Viele arbeiten a) die übliche, b) mehr, c) weniger als die übliche Arbeitszeit?

Bemerkungen über Sonntags-, Nacht- und Ueberarbeit, Preise der Lebensmittel und Wohnungen (Jahreshaushaltsbudgets), Unternehmergewinn u. A. sind stets erwünscht und werden benutzt. Die Ergebnisse dieser Berichte werden, wie bisher, im „Recht auf Arbeit“ und den in Arbeiterkreisen gelesesten Zeitungen veröffentlicht. Die löbl. Fachvereine handeln im eigensten Interesse, wenn sie sich möglichst vollständig betheiligen.

Besondere Werkstattfragebogen sind, das Hundert zu 4 M., nach wie vor durch das Bureau, sowie alle Filialen und Colporteurs zu beziehen. Der Statistische Quartalsbeitrag ist auf 3 M. festgesetzt.